

Christien Brinkgreve: „Ein Versuch, meine Liebe zu ordnen“

Frauenforschung in Theorie und Praxis

Von Katharina Döbler

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 16.4.2026

Die bekannte holländische Soziologin und Genderforscherin Christien Brinkgreve blickt als Witwe zurück auf das Unglück ihrer Ehe. Ein eindrücklicher Bericht aus den dunkleren Zonen des Beziehungsalltags und des weiblichen Kompromisses.

Wie konnte es so weit kommen, fragt sich die Witwe Christien Brinkgreve, als sie nach der Beerdigung ihres Mannes das gemeinsame Haus betrachtet: vernachlässigt, fast schon verwahrlost ist es, vollgestopft mit Krempel, bar aller Schönheit, düster. „Beladen huis“, heißt das Buch, in dem die bekannteste Frauenforscherin der Niederlande auf ihre Ehe mit dem intellektuellen Superstar Arend Jan Heerma van Voss zurückblickt: Beladenes Haus, belastetes Haus. Der deutsche Titel fasst den Inhalt erklärend zusammen: Ein Versuch, meine Liebe zu ordnen.

Es sind mehrere Versuche, mehrere Erklärungsansätze, sich wandelnde Perspektiven über die zwei Jahre, die dem Tod von A. (wie die Autorin ihn ausschließlich nennt) folgen. Eine klare Antwort, ein deutliches Ergebnis gibt es nicht, wie auch: wenn ein ganzes gemeinsames Leben allmählich, nach und nach, zu etwas Dunklem und Mühseligem wird, die Fremdheit sich ausbreitet, die Verbindung zueinander verschwindet. Da gibt es nicht nur einen Grund, nicht nur einen Anfang des Unglücks.

Ein brillanter Egozentriker

Ein wesentlicher Punkt sind die bekannten Kompromisse von Frauen in der Ehe, die sich irgendwann nicht mehr anfühlen wie Kompromisse, sondern wie zu erfüllende Minimalforderungen: Den Haushalt regeln, die Gefühle in der Familie im Blick haben, Ausschläge pegeln, für das Wohlbefinden aller verantwortlich sein. Darüber geht schnell die Verbindung zu sich selbst verloren.

Christien Brinkgreve, Jahrgang 1949 ist eine der bekanntesten Soziologinnen in den Niederlanden, die den ersten Lehrstuhl für Frauenforschung im Land innehatte. Ihr Mann war ein prominenter Journalist, der eine renommierte Wochenzeitung leitete und später den progressiven Radiokanal VPRO. Er war berühmt für seine pointierten Formulierungen, seinen Witz, sein immenses Wissen, er saß in so ziemlich allen wichtigen Talkrunden, Jurys, Mediengremien, er war bekannt wie ein bunter Hund, VPRO war das Innovativste, was der öffentlich-

Christien Brinkgreve

Ein Versuch, meine Liebe zu ordnen

Aus dem Niederländischen von Lisa Mensing

Hanser, München 2026

192 Seiten

23 Euro

rechtliche Rundfunk der Niederlande zu bieten hatte. Als Ehemann war A. weder progressiv noch innovativ. Er war, das kann nach der Lektüre dieses Buches festgehalten werden, auch wenn Brinkgreve das Wort niemals hinschreibt, egozentrisch. Er war kompliziert, süchtig nach Anerkennung, brillant, unterhaltsam, instabil. Noch auf dem Sterbebett weigert er sich, seinen Nachlass zu regeln: „Ich will nicht sterben.“

Falle und Rettung zugleich

Als die beiden sich kennenlernen, unterstützt A. die junge Doktorandin, als sie ihre Habilitation beendet hat, denkt er, wie er später sagt, nun werde sie ganz für ihn da sein. Sie wird Professorin und Mutter. Er fühlt sich zurückgesetzt hinter beidem, den Kindern und ihrer Arbeit. Und lässt es sie spüren; mit kleinen und größeren verbalen Gemeinheiten. Sein destruktiver Rückzug nach der Geburt des zweiten Sohnes 1990 mündet schließlich, nach seiner Pensionierung 2006, in der Sackgasse der Depression.

Brinkgreve schreibt hier kein Buch der Anklage. Sie versucht in erster Linie sich selbst in ihrer Ehe zu begreifen – und das höchst subjektiv, mit nur dezent eingesetztem soziologischem Instrumentarium. Wie sie als Ehefrau funktionierte, wie sie wütete und nachgab, Auswege in ihrer Arbeit fand. „Die Fähigkeit zur Anpassung ist Rettung und Falle zugleich,“ schreibt sie, „denn man ignoriert, statt etwas zu lösen.“ Ihr Buch ist gnadenlos, aber nicht ohne Liebe, und von umwerfender Ehrlichkeit. Es führt zu Erkenntnissen, denen man in Beziehungen wohl oft lieber ausweicht.